den Mittelstand keinesfalls weiter belasten; die Luxussteuer empfehle sich wegen des in ihr liegenden moralischen Moments, ebenfalls müsse eine Inseratensteuer in Erwägung gezogen werden. Die in Aussicht zu nehmende Steuer-Reform in Sachsen, die spätestens den nächsten Landtag beschäftigen müsse, weil sie sonst wohl erst als fin de siecle-Reform zu Stande kommen werde, sei in der Form einer Steigerung der Progression nach oben hin und einer Entlastung der mittleren Einkommen zu vollziehen. Die gänzliche Freilassung der untersten Klassen empfehle sich dagegen nicht. Abg. Uhlemann-Görlitz nimmt gegenüber den Handelsverträgen die Landwirthschaft in Schutz und erwidert einer Anzahl der Vorredner in ziemlich energischer Weise. Zum Schluß beantragt Abg. Uhlemann, die Kapitel 32 bis 37, 102 bis 103, 107 bis 109 in Schlußberathung zu nehmen, die übrigen Kapitel der Finanzdeputation zur Berichterstattung zu überweisen. Die Rednerliste weist noch 9 Abgeordnete auf. Infolgedessen schlägt Präsident Ackermann vor, die Sitzung auf Abends halb 7 Uhr zu vertagen.

— Die Zweite Kammer trat gestern Abend halb 7 Uhr zur vierten öffentlichen Sitzung zusammen. Unverzüglich setzte man die allgemeine Vorberathung über das Königliche Dekret Nr. 2, den Staatshaushaltsetat und das Finanzgesetz auf die Jahre 1894 und 1895 betreffend, fort. Der Sitzung, die mehrere Stunden dauerte, wohnten die Herren Staatsminister v. Thümmel, v. Seydewitz, Geheimräthe Dr. Diller und Vodel bei. Die Debatte eröffnete Herr Vicepräsident Streit. Derselbe redete zunächst der Steuer für Luxusbier das Wort, während das einfache Bier steuerfrei bleiben müsse. Die Trinker, die 25 Pfennige für das Glas aufbrächten, könnten auch 30 Pfg. zahlen. Sodann plaidirte Redner für die Reform der Einkommensteuer. Die höheren Einkommen könnten sehr wohl eine Steuer über 3 Prozent, 3½ bis 4 Prozent vertragen. Die Steuer der mittleren Einkommen (bis 3200 Mk.) könnte herabgesetzt werden. Eine diesbezügliche Novelle könnte noch dem jetzigen Landtage unterbreitet werden. Nachdem Redner mehrere Bedenken gegen die Ausdehnung elektrischer Straßenbahnen als Konkurrent der Staatsbahnen geltend gemacht und klar gelegt hatte, wie die Städte 16 Millionen und die Orte des platten Landes nur 8 Millionen Staatssteuern aufbringen, wendete er sich gegen die Ueberweisung der Steuern. Bei Unterstützung der einzelnen Schulgemeinden gehaben viele Mißgriffe. Ehe man an eine große Steuerreform herantrete, müsse man Aenderungen bei mehreren bestehenden Steuern eintreten lassen. (Bravo!) — Abg. Schubert-Chemnitz sieht das Heil zur Aufbesserung des Etats vornehmlich in dem Ausbau des Einkommensteuergesetzes nach Oben. Eine Luxussteuer empfehle sich nicht, so lange die Mittel durch indirekte Besteuerung aufgebracht werden können. Der goldene Boden des Handwerkes müsse zurückerobert werden. Redner wünscht Errichtung von Gewerbebanken, Produktivgenossenschaften ꝛc. im Interesse des Mittelstandes. Redner plaidirt für eine gerechte Einkommensteuer. 6% Mill. Plus könnten leicht beschafft werden, wodurch die drei untersten Stufen in Wegfall kommen und die mittleren entlastet werden könnten. — Abg. Opitz-Treuen wendet sich gegen mehrere ihm in der Frühsitzung vom Abg. Geyer gemachten Vorwürfe. Der Etatausfall könne durch Einstellung von 2,100,000 Mark aus den Ueberschüssen der indirekten Steuern beglichen werden. Hierauf wendete sich Redner gegen die Beschuldigung des Abg. Geyer, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten nicht in den Deputationen vertreten seien. Die Deputationen seien eine innere Vertrauenssache. Die Sozialdemokraten stünden nicht auf dem Boden der Verfassung. Erst Vormittags habe Abg. Geyer in der Sitzung ausgesprochen, er freue sich, wenn der monarchische Gedanke aus der Seele des Volkes beseitigt werde. Redner sprach sodann für die Sr. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg zu gewährende Apanage in Höhe von 100,000 Mark. Die Debatte ward bei Schluß des Blattes fortgesetzt.

— Von dem Abg. Buchwald u. Gen. ist der Kammer ein Antrag zugegangen: die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, dem gegenwärtigen Landtage eine Gesetzesnovelle vorzulegen, durch welche der zweite Absatz von § 24 des Gesetzes vom 1. Dezember 1864, die Ausübung der Jagd betreffend, dahin abgeändert wird, daß künftig die Gebühr für die Ausstellung einer auf das ganze Jagdjahr vom 1. September bis 31. August giltigen Jagdkarte 25 M. betragt.

— Als am Dienstag Abend die Abortgrube eines Grundstücks auf der Schäferstraße geräumt wurde und deshalb aufgedeckt war, passirte es einem aus der Gaststube tretenden Manne, der wohl durch das aufgestellte Licht geblendet worden sein und nicht genügend Achtung gegeben haben mochte, daß er, so lang er war, in die Grube fiel. Auf seinen Hilferuf ward er gleich wieder herausgezogen, er mußte sich aber schleunigst entfernen. Zum Glück hatte er weiter keinen Schaden erlitten.

— Wie kinderreich das Vogtland ist, kommt deutlich in der Statistik zum Ausdruck, welche im Schulinspektionsbezirke Auerbach über die Zahl der Schulkinder aufgenommen worden ist. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder beträgt 16,198, also fast genau den fünften Theil der Gesammtbevölkerung. Ein gleich hoher Prozentsatz ist in Sachsen nur noch im Marienberger Bezirk zu finden, während z. B. die Lausitz um 3 und auch 4 Proz. dagegen zurückbleibt. Innerhalb eines Zeitraumes von 15 Jahren ist die Zahl der schulpflichtigen Kinder von 13,186 auf 16,198, das ist um 25,65 Proz., gestiegen, während in der gleichen Frist die Bevölkerung nur um 20,48 Proz. gewachsen ist.

— Wie bereits kurz mitgetheilt, feierten Herr Kommerzienrath Bienert und Frau Gemahlin gestern das Fest ihrer goldenen Hochzeit. In Rücksicht auf den sehr schwankenden Gesundheitszustand des im 81. Lebensjahre stehenden Herrn Jubilars mußte die Feier auf den engsten Familienkreis beschränkt werden. Aus demselben Grunde war Herr Kommerzienrath Bienert auch nicht im Stande, mündliche Beglückwünschungen seiner zahlreichen Freunde und Bekannten entgegenzunehmen. Die Angehörigen überraschten das Jubelpaar durch Ueberreichung eines aus dem Atelier des Hofphotographen Herrn Otto Mayer hervorgegangenen Bildes, welches in lebendigen Gruppen die aus 46 Köpfen bestehenden Familien in Kindern und Kindeskindern mit zwei Urenkeln darstellt.

Fortsetzung des örtlichen Theiles auf Seite 4 u. 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Wie bereits erwähnt, ist auch diesmal wieder im Etat des Auswärtigen Amtes eine Erhöhung des Diensteinkommens des deutschen Botschafters in Rom um 20,000 M. gefordert worden. Der Botschafter würde dann 120,000 M. nebst freier Wohnung erhalten. Die Erhöhung war im vorigen Winter abgelehnt worden, ihre Wiedereinbringung wird mit der anhaltenden Steigerung sämmtlicher Preise und Löhne in Rom, der höheren Einkommen der Botschaften anderer Staaten und mit den sehr erheblichen Repräsentationspflichten des Botschafters begründet. Dazu bemerkt die „Straßburger Post": „Wir möchten dringend wünschen, daß man sich bei dieser Gelegenheit das ganze Repräsentationswesen einmal etwas genauer ansehen wollte! Unter unseren diplomatischen Vertretern im Auslande, denen besondere Repräsentationsgelder zugebilligt sind, giebt es eine ganz erhebliche Anzahl, welche die betreffenden Gelder zwar willig annehmen, aber entweder gar keine Gegenleistung dafür prästiren oder doch nur in einem so geringen Umfange, daß es wirklich nicht der Mühe werth ist. Jeder Kenner der betreffenden Persönlichkeiten und Verhältnisse weiß das; es wird en petit comito auch genug darüber geredet, gespottet und geschimpft; aber es bleibt Alles beim Alten. Da muß auf irgend eine Art Abhilfe geschaffen werden! So wenig man von einem Beamten verlangen kann, daß er von seinem Gehalt (d. h. der Bezahlung für seine Arbeit) repräsentirt, so wenig kann man es ihm erlauben, daß er seine Repräsentationsgelder einfach in die Tasche steckt. Das Gehalt gehört ihm; wie er es verwendet, das ist seine Sache. Die Repräsentationsgelder aber werden ihm nur zu dem Zwecke übergeben, daß er sie ausgebe und daß das Deutsche Reich würdig vertreten sei. Wenn er sie nicht zu dem Zwecke verwendet, zu dem er sie verwenden soll, so ist das eigentlich mehr als ungehörig und sollte jedenfalls nicht geduldet werden! Schlußfolgerung: 1) Man trenne bei den betreffenden Positionen ganz genau Gehalt und Repräsentationsgelder; 2) man sehe zu, daß die letzteren wirklich ausgegeben werden und zwar nicht zum Besten des Empfängers, sondern zur Repräsentation."

Eine für Elsaß-Lothringen erlassene Verordnung betreffend die Anwendung der deutschen Sprache bei Civilstandsakten bestimmt, daß jeder Name ungeachtet inzwischen angenommener Aenderungen in der ursprünglichen deutschen Schreibart wiederzugeben sei. Diese Bestimmung trifft besonders Lothringen, wo fast alle Namen französisch sind.

Fürst Bismarck, der die letzten drei Monate in Folge seiner Erkrankung vorwiegend liegend hat zubringen müssen, ist jetzt, nach den „Hamb. Nachr." soweit hergestellt, daß er wieder regelmäßige Spaziergänge unternehmen kann. Die Wiedererlangung des früheren Kräftezustandes macht unter dem Einfluß der Jahreszeit nur allmähliche Fortschritte. Die Schonungsbedürftigkeit besteht innerhalb der gegebenen Grenzen noch fort, andererseits ist die Hoffnung berechtigt, daß der Winteraufenthalt in Friedrichsruh den Fürsten gesundheitlich soweit fördert, daß er im Frühjahr wieder in den Vollbesitz der früheren Kräfte gelangt sein wird.

Es bestätigt sich, daß die preußische Regierung Erhebungen über die Wirkungen der in diesem Jahre ergangenen Novelle zum Wuchergesetze angeordnet hat. Diese Erhebungen erstrecken sich keineswegs nur auf landwirthschaftliche Kreise, sondern sind viel weiter ausgedehnt, obschon es der Regierung darum zu thun ist, zu ersehen, wie weit das neue Gesetz der Landwirthschaft zu Statten gekommen ist.

Die „Kreuzztg." schreibt: Wenn je von einem Gedanken behauptet werden konnte, daß er der Stimmung der Bevölkerung aller Staaten entspreche, so ist dies gewiß rücksichtlich des Gedankens einer gemeinsamen Abwehr der anarchistischen Gefahren der Fall. Denn von allen Seiten liegen uns Berichte vor, aus welchen hervorgeht, daß man die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Aktion anerkenne. Wir zweifeln auch nicht daran, daß diese allgemeine Erkenntniß auch den Regierungen die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Zusammenwirkens aufdrängen werde. Gleichwohl trägt Alles, was bisher geschehen ist, nur den Charakter von „Fühlern", die allerdings darauf hindeuten, daß von der einen oder anderen Seite die Initiative ergriffen werden dürfte; allein jene Nachrichten, die von bereits erfolgten formellen Schritten wissen wollten, erweisen sich noch immer als verfrüht. Soweit unsere Berichte reichen, ist bisher noch nirgend ein positiver Vorschlag gemacht worden. Es kann daher von eigentlichen Verhandlungen noch nicht die Rede sein, sondern kann nur von einem vorbereitenden Stadium gesprochen werden, aus welchem die Anregung zu einer Aktion hervorgehen dürfte. Es giebt heute wohl kaum irgend eine Regierung, die bezüglich ihres Entschlusses, sich einer gemeinsamen Aktion anzuschließen, nicht der Zustimmung der Bevölkerung ihres Staates sicher sein könnte. Wir glauben deshalb auch, daß jene Ankündigung, wonach die Absicht eines Zusammenwirkens der Mächte ihrer Ausführung entgegenreife, bald ihre Bestätigung finden werde.

In die Antikonsumvereins-Bewegung ist jetzt auch der Westen Berlins eingetreten. Dort tagte dieser Tage die erste öffentliche Versammlung sämmtlicher Gewerbetreibenden. Der Referent Schulz schildert die Entstehung der Bewegung und die den Geschäftsleuten widerfahrene Schädigung durch diese Art Vereine. Auch die Genossenschaften sind schädlich, doch läßt sich gegen diese nichts machen, da sie gesetzlich in der Form gestattet sind. Wesentlich gefährlicher sind die Rabatt- und Sparvereine; an ihrer Spitze stehen meistens bankerott gewordene Kaufleute, die nicht mit eigenem Kapital arbeiten, aber großen persönlichen Nutzen daraus ziehen. Das bleibt aber sicher: auf reelle Weise können die Lieferanten nicht 5 Proz. billiger ihre Waare abgeben, auf die eine oder andere Weise müssen sie betrügen, entweder durch Untergewicht oder durch schlechte Waare. Die Lieferanten müßten es gar nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren können, den einen Kunden billiger als den anderen zu bedienen — gleiches Recht für alle! Die Offiziers- und Beamtenvereine werden von oben gehalten. Wir wollen alle den Staat mit seinen Beamten erhalten, aber doch auch uns. Darum verlangen wir, daß die Beamten und Offiziere uns nicht Konkurrenz machen. Redner fordert sämmtliche Gewerbetreibenden auf, die Lieferung für alle diese Vereine niederzulegen, damit die Bewegung von Erfolg gekrönt sei und diese Schmarotzerbildung vernichtet werde. Kaufmann Boring geißelt das Konsumwesen in scharfer Weise und fordert Aufklärung des größeren Publikums durch öffentliche Volksversammlungen. Kaufmann Labowsky: Der Staat solle bedenken, daß es seine erste Pflicht ist, für den Mittelstand zu sorgen. Sowie man diesen untergräbt, ist alles verloren; dann werden wir, ohne es zu wissen und zu wollen, der Sozialdemokratie in die Arme geführt. Hier ist der Regierung der Fingerzeig gegeben, wie sie am richtigsten die Sozialdemokratie unterdrücken kann. Bis jetzt hat sie es noch nicht erkannt. Der Staat liebäugelt aber mit derartigen Vereinen. An der Spitze des Waarenhauses für deutsche Beamten, das im letzten Jahre einen Umsatz von drei Millionen Mark gehabt, steht der Geheime Regierungsrath Wießner, der Privatsekretär des Kaisers. Jetzt fordert man sogar schon die Schutzmannschaft auf, in den Beamtenvereinen zu kaufen. Kaufmann Scheuermann: Die Bewegung gilt der Erhaltung Tausender von Existenzen, und um diese nicht zu Grunde richten zu lassen, ist die Losung: Fort mit den Konsumvereinen! Der Vorsitzende Hinke weist auf den der Bewegung günstigen Antrag der Abgg. Dr. Kropatschek und Jacobskötter im Reichstag hin. Ein Herr Kaufmann wünscht, daß die Kaufleute und sonstigen Händler mit dem Handwerker zusammengehen. Kaufmann Labowsky möchte beim Kaiser eine Audienz nachgesucht haben, der ein warmes Herz für sein Volk hat. Auch er wird sich sicher dem Prinzregenten Luitpold von Bayern anschließen, der da sagte: Meine Beamten und Offiziere sollen im Volke stehen. (Bravo.)

Große Entrüstung erregt bei einem Theile der Berliner Hausbesitzer augenblicklich die Förderung gemeinnütziger Baugenossenschaften durch die Hergabe billiger Hypotheken von Seiten der Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalten. Daß die Versicherungsanstalt Berlin dem für Arbeiter-Miethswohnungen bauenden Spar- und Bau-Verein 150,000 Mk., die Arbeiter-Pensionskasse der Eisenbahnverwaltung 100,000 Mk. bewilligt hat, giebt dem Organ der Hausbesitzer, dem „Grundeigenthum" Anlaß zu einem geharnischten Protest gegen eine solche, das individualistische Privateigenthum zerstörende Sozialpolitik. Auch „Protest-Resolutionen" sind bereits in verschiedenen Grundbesitzer-Vereinen beschlossen worden. Der Egoismus, den diese Proteste bekunden, ist eben so groß wie die sozial-politische Beschränktheit, von der sie zeugen.

Von dem Jagdausfluge, den der Kaiser kürzlich nach Kuchelna zum Fürsten Lichnowsky unternahm, erzählt die „Silesia" zwei interessante Episoden. Nach dem Diner am ersten Tage machte der Kaiser ein Spielchen. Er spielte mit dem Fürsten Hatzfeldt-Trachenberg und dem fürstlichen Jagdherrn einen sehr soliden Skat, den Point zu ½ Pfennig und verlor dabei 18 Pfennige. Kaiser Wilhelm soll auch mit dem Fürsten Hatzfeldt-Trachenberg eine Partie Piquet gespielt haben. Am zweiten Tage führte eine Ulanenkapelle bei dem Diner die Tafelmusik aus, welche dem Kaiser sehr gefiel. Er bezeichnete die Leistungen der Kapelle als ausgezeichnet, ließ dieselbe noch mehrere Fanfaren und Märsche spielen, nahm dann selbst den Taktstock in die Hand und dirigirte einen Fanfarenmarsch.

Oesterreich. Ein Erlaß des Finanzministers v. Plener an die Salinenverwaltungen im Salzkammergut, Hall und Hallein, verfügt die Erhöhung der Löhne der Arbeiter um 10 Proz. Eine ähnliche Verfügung steht auch für die Salinen in Galizien und der Bukowina in Aussicht. Diese Lohnregulirung an sämmtlichen Salinen soll schon vom November angefangen in Kraft treten und erfolgt mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Preise der Lebensmittel sowie in Anerkennung des musterhaften Verhaltens der Arbeiterschaft.

Behufs Stellungnahme gegen die Vertheuerung der Preise des Pilsner und des Pilsenetzer Bieres fand in Wien unter dem Vorsitze des Präsidenten des österreichischen Gastwirthsverbandes, Wieninger, eine zahlreich besuchte Gastwirthsversammlung statt. Der Vorsitzende konstatirte unter lebhaftem Beifall, daß sich die Wiener Gastwirthegenossenschaft, das Hoteliergremium und der Gastwirthsverband im Interesse des konsumirenden Publikums zur energischen Abwehr der Vertheuerung des Bieres geeinigt haben. Auch aus der Provinz lägen bereits zahlreiche Kundgebungen von Genossenschaften vor, welche einmüthig die Betheiligung an einer derartigen Aktion in Aussicht stellen. Fast sämmtliche Redner gaben der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Gastwirthe, falls sie sich genöthigt sehen würden, zu der schärfsten Maßregel, der Boycottirung der vertheuerten Biere zu schreiten, gewiß auf die Unterstützung des konsumirenden Publikums rechnen könnten, in dessen Interesse die Aktion vorwiegend unternommen werde, und daß zweifellos das Handelsministerium gegen die Kartelle der Pilsener und Pilsenetzer Brauereien einschreiten werde. Es wurde der Fall mitgetheilt, daß bereits mehrere Offerten von Brauereien vorliegen, welche sich anbieten, gleichwerthige Biere zu erheblich billigeren Bezugsbedingungen zu offeriren.

Frankreich. Die am Dienstag in der Kammer verlesene Erklärung der Regierung wird von den gemäßigten und zum Theile auch von den konservativen Journalen recht günstig beurtheilt. Insbesondere wird die Entschiedenheit gerühmt, mit welcher dieselbe die Bekämpfung des revolutionären Sozialismus ankündigt. Die radikalen und sozialistisch gefärbten Blätter greifen die Erklärung heftig an. Dieselbe habe durch ihre Form wie durch ihren Inhalt einen schlechten Eindruck gemacht. Sie habe einen durchaus negativen Charakter, sei anmaßend und herausfordernd. Mehrere Oppositionsblätter sind geneigt, das Votum der Kammer, welches die Fortsetzung der Interpellationsdebatte vertagte, in einem der Regierung ungünstigen Sinne auszulegen, da Dupuy zweifellos Werth darauf gelegt habe, sein Vertrauensvotum sofort zu erhalten. Doch erklaren zahlreiche gemäßigte Deputirte, welche für die Vertagung gestimmt haben, daß dieses Votum keine politische Bedeutung habe und keinen Fingerzeig für die Gestaltung der Parteiverhältnisse bilde. Die Diskussion solle durch die Vertagung nur erweitert und vertieft werden. Im Allgemeinen kann aus dem Verlaufe der Kammersitzung der Schluß gezogen werden, daß die Lage noch nicht ganz geklärt ist. Eine Regierungs-Majorität ist zweifellos vorhanden, doch muß sich deren Disziplin noch erproben.

Admiral Gervais in Paris empfing den Vorstand der Hochschüler-Verbindung, der ihm eine silberne Denkmünze überreichte. Gervais sagte in seiner Dankrede, er habe in Kronstadt nicht die große Rolle gespielt, die man ihm zuschreibe. „Ich will nur," fügte er hinzu, „das Bewußtsein haben, daß ich mich und die Anderen zu dem vorbereite, was man niemals ausspricht, obschon man immer daran denkt, und dessen hohen Ernst Sie, muthige Jünglinge, begreifen!"

„Figaro" erzählt eine seltsame Geschichte vom ehemaligen Botschafter in Petersburg, Laboulaye. Er habe, als er, durch die Verweigerung eines Urlaubes verletzt, von seinem Posten zurücktrat, beim Abschiedsempfang dem Czaren erklärt, er werde nie wieder einen Botschafterposten annehmen, außer beim Papste. Als die Wiener Stelle frei wurde, sei sie Laboulaye angeboten, von ihm aber unter Hinweis auf sein dem Czaren gegebenes Versprechen abgelehnt worden. Minister Develle habe darauf durch Herrn Mohrenheim den Czaren gebeten, Laboulaye seines Wortes zu entbinden, der Czar habe dies sofort gnädigst gethan und erklärt, Laboulaye könne in Wien seiner Politik gute Dienste leisten. Damit, sagt „Figaro" wörtlich, habe der Czar Laboulaye als Wiener Botschafter bezeichnet. Trotzdem sei die Stelle nunmehr Lozé gegeben worden. Laboulaye sei diese Woche zweimal bei Carnot gewesen, um sich über diese Kränkung zu beklagen, die zugleich eine Beleidigung des Czaren sei.

Rußland. Die Verhaftungen von Nihilisten in Warschau wurden in den letzten Tagen selbst in den Trambowwagen zum größten Schrecken der Passagiere vorgenommen. Ein Theil der Verhafteten wurde sofort nach Süd-Rußland verschickt. — Von Neujahr an tritt das Verbot, Depeschen in polnischer Sprache abzufassen, das bis jetzt in Wolhynien, Podolien und in der Ukraine gilt, auch für Russisch-Polen in Kraft. Die Drangsalirung der Polen in Rußland wird überhaupt mit einer unerhörten Härte betrieben.

Brasilien. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Im Fort „Lage" explodirte ein Geschütz, wodurch ein Offizier und 17 Mann getödtet wurden. Die Aufständischen nahmen das Fort „Lage" ein.

Kunst und Wissenschaft.

† Geistliche Musikaufführung in der Dreikönigskirche. Nach langer Pause hörte man vorgestern wieder Händels Oratorium: „Israel in Egypten" in einer Wiedergabe, die den Veranstaltern der Aufführung zur hohen Ehre gereicht. Die eigentliche Kraft des Werkes, das zu Händels schönsten Schöpfungen zählt, liegt in den Chören. Der Inhalt, mit welchem Händel die alten Formen erfüllt, die bis zu seiner Epoche nie geahnte schöpferische Freiheit einer Durchdringung der Form mit seinem individuellen gewaltigen Genius, erhebt sein Wirken und Schaffen zu einer prophetischen Deutung der fernsten Zukunft. Die Chöre, deren das Werk nicht weniger als 19 enthält, erklingen noch heute in einer Frische und Kraft, als ob sie gestern geschrieben wären. Man vermißt an ihnen weder die Anmuth des Zarten und Hoheitsvollen, noch die dramatische Macht, die sich hier zuweilen in förmlichen Donnerklängen kundgiebt. Alles beherrscht der gewaltige Zug eines monumentalen Stiles und einer Eingebung, die selbst dann noch mit hinreißt und begeistert, wenn das Wort im direkten Gegensatz mit der Musik gestellt ist. Um ein Beispiel hiervon anzuführen, genügt es, auf die erste Arie hinzuweisen, deren Worte: „Und Frösche ohne Zahl bedeckten das Land — schwarze Blattern verzehrten die Haut" in vielfachen Wiederholungen im figurirten Satze geschrieben sind. Daß solche Koloraturen auf „Frösche und schwarze Blattern" heutigen Tages nur ganz eigenartig berühren müssen, liegt in der Natur der Sache und dennoch ist die Musik stark genug, uns auch in solchen Momenten zu fesseln. Die Solosätze sind überhaupt nicht die Vorzüge des Werkes und den Solisten ist, im Hinblick auf andere klassische Oratorien, nur wenig Gelegenheit gegeben, besonders hervorzutreten. Desto größer und gewaltiger ist die Aufgabe für die Chöre. Nur wahre Hingebung und außergewöhnlicher Fleiß vermögen hier erfolgreich zu wirken. Solchem Aufwand von Leistungsfähigkeit gegenüber ist man in Verlegenheit, wer mehr zu rühmen ist: der Leiter der Aufführung, der das gewaltige Werk einstudirte, oder die Sänger, die sich ihrer kolossalen Aufgabe mit so vielem Verdienste entledigten. Jedenfalls verdienen beide Faktoren die gleiche Anerkennung. Mit verschwindenden Ausnahmen, die unter den gegebenen Verhältnissen nicht zu vermeiden sein werden, hat die Chorvereinigung des Neustädter Chorgesangvereins, der Dreißigschen und der Robert Schumannschen Singakademien gestern sich wieder auf das Vorzüglichste bewährt. Es wurde durchgehends nicht nur rein und sertig intonirt, sondern ganz besonders hat man auch dem Stile volle Rechnung getragen, sodaß die ganze Aufführung von großem und schönem Eindruck wurde. Ohne eine Enttäuschung ging die Aufführung allerdings nicht ab. In letzter Stunde hatte nämlich Frl. Malten abgesagt und eine nicht geringe Anzahl von Besuchern, die speziell gekommen waren, die Künstlerin zu hören, mußten auf diese Freude verzichten. Bereitwillig eingetreten für Frl. Malten war die Concertsängerin Frl. Margarete Legnik und wenn sich bei der schnellen Uebernahme der Partie auch ein Maßstab nicht anlegen läßt, wie die Partie bei gehöriger Vorbereitung zur Ausführung hatte gebracht werden können, so hat Frl. Legnik sich dennoch zufriedenstellend abgefunden und das Verdienst sich erworben, die Aufführung möglich gemacht zu haben. Die Tenorsoli wurden von Herrn Anthes vortrefflich gesungen und gleiches Lob ist den Herren Schramm und Koppel zu zollen für die Ausführung der Baryton- und Baß-Solonummern. Die Altpartie war Frl. Witting übertragen, die ihr Bestes zu geben sich bestrebte. Ausgezeichnet bewährten sich ferner Herr Organist Töpfer und die Kapelle des Gewerbehauses für die Begleitung. Der Leiter der Aufführung, Herr Percy Sherwood, hatte sich seiner schwierigen Aufgabe mit großem Talent unterzogen und sich von Neuem als ein Künstler von Bedeutung erwiesen. Der größere Theil des Erfolges ist jedenfalls seiner großen Begabung und dem unermüdlichen Fleiß seiner Bemühungen zu danken. H. St.

† Die Königl. Hofoper giebt heute den „Trompeter von Säkkingen" und „Meißner Porzellan". Die Vorstellung beginnt halb 7 Uhr.

† Im Residenztheater tritt heute Herr Adalbert Matkowsky zum letzten Male in Holteis Charaktergemälde: „Lorbeerbaum und Bettelstab" auf. Die gestrige erste Vorstellung des Stückes vollzog sich vor ausverkauftem Hause.

† Anläßlich des 50jährigen Künstlerjubiläums des Herrn Kammervirtuosen Concertmeister Friedrich Grützmacher überreichten die Vorstände der Königl. Kapelle mit ihren Kapellmeistern und Concertmeistern an der Spitze dem Jubilar einen silbernen Tafelaufsatz und der Vorstand des Dresdner Tonkünstlervereins eine goldene Glashütter Remontoiruhr.

† Herr Hofschauspieler Franz gastirt in der nächsten Woche am Stadttheater in Magdeburg. Er spielt dort den „Schiller" in den „Karlsschülern" und den „Romeo".

† Im Musenhaus findet heute der zweite Kammermusik-Abend von Frau Margarethe Stern, Herren Petri und Stern statt.

† In Künstler-Fachkreisen genießt seit Jahren der einer Oberlehrer Manerosch, Lutherplatz 10, den Ruf einer Autorität auf dem Gebiete der Geigenbaukunst, und ein besonders glänzendes Zeugniß hierfür hat ihm Herr Prof. Concertmeister Rappoldi ausgestellt. Hervorragend ist Herr Manerosch namentlich auch in der Reparatur der Geigen und in der Schätzung und Beurtheilung werthvoller und klassischer Instrumente. Käufer von Geigen, Künstler wie Dilettanten, werden in ihrem eigenen Vortheil und Nutzen handeln, wenn sie Herrn Manerosch bei Erwerbung besserer Instrumente zu Rathe ziehen und ihm Reparaturen jeder Art anvertrauen.

† Der einst vielgeschätzte 62jährige Thiermaler Friedrich Rückert, der namentlich durch seine Bilder in der „Gartenlaube" bekannt geworden war, hat dieser Tage nach einem wechselvollen Leben in der vergangenen Woche in der Spree bei Treptow den Tod gesucht und gefunden.

† In die Gemäldeausstellung von Ad. Lichtenberg Nachfolger im Victoriahause, welche am Todtensonntag geschlossen bleibt, ist noch neu aufgenommen worden: Eine größere Anzahl Bilder von Rene Reinicke „Backfischzeit", Prof. A. Lyra „Die Farriglioni bei Capri", Walter Leistikow-Berlin „Motiv aus Wannsee", „Abend an der See", „Sommersonne", „Im Watt", Lud. Dettmann-Charlottenburg „Heilige Nacht", „Beim Reinigen der Netze", „Georginen", „Blaue Blumen am Wege", „Kirschblüthe in Werder", M. Buchholz-Breslau „Frühlingsstrauß", „Sommerstrauß", M. Liebermann-Berlin „Portrait Gerhart Hauptmann's", „Ein alter Mann", Ernst Ertner-Hamburg „Vorfrühling" ꝛc.

Hôtel zum Goldnen Engel, Dresden
Ultramarinstr. Nähe Prager Str. Verkehrt. Kirche. Mittag-Restaurant.